Achmed, 11:

«Wir sind vor dem Krieg geflohen»

Text: Diana Laarz
Fotos: Sascha Montag



Unterwegs als Tee-Verkäufer: Achmed im Flüchtlings-Camp.

In Achmeds Heimat Syrien herrscht Krieg. Deshalb ist der 11-Jährige mit seiner Familie ins Nachbarland Jordanien geflohen. Zusammen mit 100 000 anderen leben sie jetzt in einem Flüchtlingslager – einer staubigen Stadt aus Zelten.

«Tee, kauft Tee!»

Niemand kann genau sagen, wer auf die Idee gekommen ist, den Weg «Champs Élysées» zu nennen. So wie die grosse Prachtstrasse in Paris. Dabei ist die «Champs Élysées» im Flüchtlingscamp Saatari nur ein staubiger Weg mit Bretterbuden an beiden Seiten, in denen Männer Kartoffeln und SIM-Karten verkaufen.
Über diese Strasse läuft Achmed. Achmed ist elf Jahre alt und seit vier Monaten ein Flüchtlingskind. Seine helle Stimme schallt laut über die Zelte, in denen die Menschen hier wohnen: «Tee, kauft Tee!» Manchmal winkt einer der Männer am Wegesrand. Dann füllt Achmed Tee in einen Plastikbecher. Umgerechnet 7 Rappen bekommt er pro Becher. «Schwarzer Tee mit einem Minzblatt darin, der beste Tee in ganz Saatari», sagt Achmed dann.

Eine Stadt aus Zelten

Saatari ist ein Flüchtlingscamp. Betrieben wird es vom Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen, hier im Norden von Jordanien, einem Land auf der arabischen Halbinsel.
Im Nachbarland Syrien herrscht seit zwei Jahren Krieg, viele syrische Familien fliehen vor den Bomben und Raketen über die Grenze nach Jordanien.
Die Leiter des Camps haben längst den Überblick darüber verloren, wie viele Menschen in Saatari wohnen.
Wahrscheinlich sind es etwa 100 000 Flüchtlinge. Damit hat Saatari viel mehr Einwohner als beispielsweise Luzern.
Saatari ist eine Stadt, die fast nur aus Zelten besteht. Jeden Tag werden etwa 1500 Neuankömmlinge registriert.
Verlassen dürfen sie das Camp nicht, sie sind ja nur Flüchtlinge in einem fremden Land.

Zu neunt in einem Zelt

Vor vier Monaten kam auch Achmed mit seiner Familie nach Jordanien.
Da sind sein Vater, seine Mutter, seine drei Schwestern, sein älterer Bruder Suleiman, seine Grossmutter, Tanten und viele Cousins und Cousinen.
Mit 18 Personen teilt sich die Familie zwei Zelte. Im Inneren ist es schwül, die Luft ist erfüllt vom Summen der vielen Fliegen.
Ausser Matratzen und Decken gibt es in den Zelten nicht viel. Achmed und die anderen haben in das Flüchtlingslager nur so viel mitgenommen, wie sie tragen konnten. An persönlichen Sachen hat Achmed nichts weiter als sein Lieblings-T-Shirt mitgebracht. Es zeigt einen türkischen Schauspieler, der im syrischen Fernsehen oft einen Helden spielt. Er kämpft gegen die Bösen und gewinnt immer. «Ich träume oft, dass er kommt und uns alle rettet», sagt Achmed.
Manchmal versucht der 11-jährige Knabe, selbst wie ein kleiner Held zu klingen. In seiner Heimatstadt landete eine Rakete auf dem Haus seiner Cousins und viele Menschen starben, Achmed hat die Toten gesehen. «Die Bomben machen mir keine Angst», sagt er mit fester Stimme. Später erzählt sein Vater, dass Achmed manchmal sehr traurig ist.

Arbeit statt Schule

Es gibt in Saatari vier Schulen. Doch von den 60 000 Kindern im Flüchtlingslager kommen nur 4000 regelmässig zum Unterricht. Genau wie Achmed helfen die meisten ihren Familien, Geld zu verdienen. Denn die Hilfspakete, die die internationalen Organisationen im Lager verteilen, reichen oft nicht aus, um alle satt zu machen.
Achmeds Vater schaut ein wenig unglücklich, als er sagt: «Ja, ich schicke ▷

Der Krieg in Syrien

Seit gut zwei Jahren herrscht in Syrien ein Bürgerkrieg. Es kämpfen Soldaten des Staatspräsidenten Baschar al-Assad gegen Truppen von Regierungs-Gegnern.

Zu Beginn wollten die Menschen eigentlich nur friedlich auf der Strasse protestieren – gegen Korruption (Bestechung), gegen die Unterdrückung durch die Regierenden und für mehr Demokratie. Doch aus diesem Protest wurde ein Krieg.



Nach Angaben der Vereinten Nationen starben im syrischen Bürgerkrieg bislang fast 100 000 Menschen. 1,5 Millionen Menschen sind auf der Flucht wie Achmed und seine Familie. Sie leben vor allem in den Nachbarländern Jordanien, Libanon, Irak, Türkei und Ägypten, meistens in speziell eingerichteten Flüchtlingslagern.



Dieses T-Shirt ist alles, was Achmed mitnehmen konnte. Er liebt es.



Papas Marktstand wirft jeden Tag ein



Unterschlupf statt Heimat: In diesem Zelt lebt Achmeds Familie.



Leidenschaft Fussball: Beim Kicken ist Achmed glücklich.

meine beiden Söhne nicht zur Schule. Das ist nicht gut, aber ich allein kann die grosse Familie einfach nicht ernähren.» Deshalb laufen Achmed und sein Bruder Suleiman mit den Teekannen durch das Camp. Ihr Vater verkauft Gemüse an der «Champs Élysées», den Stand hat er aus ein paar Brettern und einer Plane zusammengenagelt. Gemeinsam verdienen sie etwa fünf Franken pro Tag. Die Gas-Kartusche zum Kochen, die die Familie sich als nächstes anschaffen möchte, kostet ungefähr 18 Franken.

Schuften bei 40 Grad Hitze

Achmeds Arbeitstag beginnt um sieben Uhr morgens. Dann hat die Mutter den Tee fertig zubereitet, und Achmed und Suleiman ziehen mit den vollen Thermoskannen los. Die sind ganz schön schwer, eine volle Kanne wiegt etwa sechs Kilogramm. Aber am Morgen macht Achmed die Last noch nicht viel aus. Am Morgen ist es im Camp noch nicht so stickig und staubig.
Fast 40 Grad heiss wird es in Saatari im Sommer. «Das ist dann mittags eine ganz schöne Schlepperei», stöhnt Achmed. Er geht meistens zu den Büro-Containern der Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen. Dort stehen die Menschen in langen Schlangen an, und wenn sie Durst bekommen, ist Achmed da mit seinem Tee.
Bis zum Mittag hat er für gewöhnlich zwei Kannen verkauft. Wenn der letzte Tropfen ausgeschenkt ist, geht Achmed zu seinem Zelt zum Mittagessen. Seine Mutter und die Grossmutter kochen jeden Tag das Gleiche – Reis oder den Kichererbsenbrei Hummus mit Spinatblättern.

Wasser aus Kanistern

Am Nachmittag hilft Achmed seinem Vater am Gemüsestand. Dort gibt es immer was zu tun. Die Kinder haben aus Plastiksäcken grosse Wedel gebastelt, mit denen sie die Fliegen vertreiben. Oder sie sortieren die Äpfel neu und polieren sie, damit sie in der Sonne glänzen. Achmed hat hier im Flüchtlingslager beschlossen, dass er später einmal Händler werden möchte.
Für einen 11-Jährigen klingt Achmed manchmal ziemlich erwachsen. Er sagt, sein grösster Wunsch sei, dass in seiner Heimat Syrien bald wieder Frieden herrsche und er nach Hause zurückkehren könne. Achmed denkt oft daran, wie sein Leben früher war. In Syrien gibt es viele Flüsse, Wasser fliesst dort jederzeit aus den Wasserhähnen. Jordanien ist ein Wüstenland, die Flüchtlinge tragen das Wasser in Kanistern von grossen Tanks in ihre Zelte. Manchmal ist das Wasser alle, dann müssen auch Achmed und seine Familie warten, bis die Tanks wieder gefüllt werden.

Fussball im Staub

«Früher habe ich jeden Nachmittag mit meinen Freunden Fussball gespielt», sagt Achmed. «Wir hatten einen richtigen Platz.» Der FC Barcelona ist sein Lieblingsverein. Manchmal, wenn die Arbeit am Gemüsestand getan ist und noch etwas Zeit bleibt bis zum Sonnenuntergang, trifft sich Achmed mit seinen Kollegen aus den Nachbarzelten. Einer von ihnen hat einen alten Gummiball mit ins Camp gebracht. Dann suchen sie sich einen Platz in Saatari, wo die Zelte nicht so eng beisammen stehen und schiessen den Ball aus dem Staub so hoch in die Luft wie sie nur können. Es sieht fast so aus, als würde der Ball wegfliegen aus dem Camp. Achmed blickt ihm nach. In diesem Moment wirkt er fast glücklich. □

